

## **Rede von Oberbürgermeister Frank Meyer zur Einführung der Ehrenamtskarte**

1.3.2017 / Ratssaal

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!

Sehr geehrte Frau Ministerin Kampmann,  
sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,

wenn man eine Rede vorbereitet, kann es – heute mehr denn je – nicht schaden, erst ein paar Zahlen und Fakten zusammenzutragen. Im Falle des heutigen Themas erweist sich das jedoch als schwierig: Es gibt nicht einmal eine grobe Schätzung, wie viele Menschen in Krefeld ehrenamtlich tätig sind. Selbst die Leute, die nah dran sind, weil sie täglich mit freiwilligen Helfern zu tun haben oder ehrenamtliche Hilfe koordinieren und vermitteln, können in Bezug auf konkrete Zahlen nur mit den Schultern zucken.

Doch bei Licht betrachtet sagt gerade dieser Mangel an Information eine Menge über die ehrenamtliche Arbeit in unserer Stadt aus. Das freiwillige Engagement der Bürgerinnen und Bürger für eine Sache, an die sie glauben, hat schlicht und einfach so viele Facetten, dass es unmöglich ist, den großen Überblick zu bekommen.

Ich möchte ein paar kurze Beispiele skizzieren.

Da wären unsere Krankenhäuser und das Hospiz, wo Ehrenamtler die schwierige Aufgabe übernehmen, Kranke und Sterbende auf ihrem Weg zu begleiten. Um sich auf diese Herausforderung vorzubereiten, opfern sie ihre Wochenenden und freien Abende für Seminare – um danach leidenden Menschen, die zum Teil sonst niemanden haben, beistehen zu können, und zwar ungeachtet der eigenen psychischen Belastung, die damit einhergeht.

Da sind unsere Sportvereine, in denen oft seit Jahrzehnten die gleichen, unermüdlichen Antreiber das Vereinsleben am Laufen halten. Sie organisieren Turniere, kümmern sich um den Nachwuchs, packen bei der Renovierung des Vereinsheims mit an und sorgen dafür, dass bei der anschließenden Einweihung immer genügend Würstchen auf dem Grill liegen.

Da sind diejenigen, deren Herz am Stadttheater, an den Museen oder anderen Kulturinstituten hängt und die bei den Freunden und Förderern als Möglichmacher vom Dienst aktiv sind. Mit eigenen Aktivitäten sammeln sie Geld für die Einrichtung, sind als verlässliche Multiplikatoren im Stadtleben unterwegs und helfen dabei, Projekte auf die Beine zu stellen, die sonst nicht zu finanzieren und nicht zu organisieren wären.

Dann sind da noch die vielen Bürgerinnen und Bürger, die sich sozial engagieren – sei es für Kinder und Jugendliche, für ältere Menschen, für Obdachlose oder für sozial Schwache, sei es im kirchlichen Umfeld oder bei wohltätigen Organisationen. Sie sammeln und verteilen Essen und Kleidung, packen zu Weihnachten Pakete mit Spielzeug, lesen vor oder leisten Gesellschaft, helfen beim Einkauf oder geben Nachhilfe für die Schule.

Dies sind nur einige Beispiele von dutzenden, die man aufzählen könnte, um die Vielfalt freiwilligen Engagements in Krefeld darzustellen.

Ohne ehrenamtliche Helfer könnte keiner der rund 220 Sportvereine in unserer Stadt existieren; ohne sie müssten Kirchen, Gemeindehäuser und Moscheen ihre Türen weitgehend schließen; ohne sie wäre unser Kulturleben – sowohl bei den städtischen Instituten als auch in der freien Szene – deutlich ärmer; ohne sie sähe es beim Umweltschutz und bei Projekten der Entwicklungshilfe ziemlich düster aus; ohne sie hätten gerade die Menschen, die am dringendsten Hilfe brauchen, weitaus weniger Chancen, Hilfe zu finden.

Natürlich sind wir als Stadt in vielen der genannten Bereiche ebenfalls gefragt und gehen unseren Aufgaben nach – aber wir müssen ehrlich zugeben: Ohne ehrenamtliche Hilfe wären auch wir an vielen Stellen ganz schön aufgeschmissen.

Als wir im letzten Jahr beim Neujahrsempfang das Thema Ehrenamt besonders in den Blick genommen haben, lautete das Motto nicht von ungefähr: Wir brauchen euch! Genauso ist es nämlich: Jede Stadt braucht ihre Bürgerinnen und Bürger, um Aufgaben nicht bloß zu erfüllen, sondern im buchstäblichen Sinne zu „erfüllen“ – sie also mit Leben zu füllen, mit Ideen anzureichern, ihnen ein Gesicht und ein Herz zu geben.

Ein typisches Beispiel dafür, wie städtische Pflichten und bürgerliches Engagement ineinander greifen, sind unsere Spielplatzpaten. Es ist unser Job als Stadt, die Spielplätze in Ordnung zu halten und bei Bedarf zu erneuern – doch ohne die aufmerksame Unterstützung und unbürokratische Hilfe unserer inzwischen fast 300 Spielplatzpatinnen und -paten wäre das eine ziemlich schwierige Aufgabe.

Ein anderes, nach wie vor aktuelles Beispiel ist die Flüchtlingskrise: Während wir als Stadt alle Hände voll zu tun hatten, die Menschen unterzubringen und zu versorgen, hat sich binnen kürzester Zeit aus der Bürgerschaft heraus ehrenamtliche Hilfe formiert – sei es im praktischen Alltag, beim Erlernen der Sprache oder bei der Integration in Ausbildung und Beruf. Dabei waren die bestehenden Strukturen von Nutzen – zu nennen ist hier besonders der Flüchtlingsrat, der seit Jahrzehnten in diesem Bereich aktiv ist –, aber es haben sich eben auch hunderte Bürgerinnen und Bürger spontan bereit erklärt, bei der Bewältigung dieser großen Aufgabe zu helfen.

Als wir diese Menschen vor drei Wochen zu einem Dankeschön-Empfang eingeladen hatten, habe ich dafür den Begriff der „intuitiven Hilfsbereitschaft“ verwendet. Diese

Hilfsbereitschaft, die ohne lange Vorreden auskommt, ist häufig der Antrieb ehrenamtlichen Engagements – und sie ist die große Stärke einer funktionierenden Zivilgesellschaft.

Dabei muss es gar nicht immer die große Idee sein, die sich in diesem Engagement wiederfindet: Ehrenamt bedeutet auch, im Kleinen anzufangen – mit Fahrdiensten oder Brettspielen, mit Tischdecken oder Stühle-Zusammenräumen, mit Kuchenbacken oder Bierzapfen, mit Gut-Zureden oder Gut-Zuhören.

Ehrenamt hat viele Gesichter – aber in all diesen Ausprägungen gibt es eine Gemeinsamkeit: Ehrenamt hilft dem Einzelnen, aber auch der Gemeinschaft. Wer hilft, der übernimmt Verantwortung für unser Zusammenleben.

Insofern bin ich außerordentlich froh, dass der Rat der Stadt Krefeld auf meine Initiative hin die Einführung der Ehrenamtskarte beschlossen hat. Mit dieser Karte kommen engagierte Krefelderinnen und Krefelder künftig günstiger in unsere Museen, ins Stadttheater, ins Kresch, in den Zoo, in die Eishallen und Bäder. Darüber hinaus gibt es in ganz Nordrhein-Westfalen mehr als 3800 Vergünstigungen, die mit der Ehrenamtskarte in Anspruch genommen werden können.

Mindestens ebenso wichtig wie die tatsächliche Ersparnis finde ich die Botschaft, die ich mit der Karte verbinde: Sie verschafft uns die Gelegenheit, jenen Menschen etwas zurückzugeben, die völlig freiwillig und zum Teil seit Jahrzehnten unserer Stadt so viel geben. Diese sehr konkrete Form der Anerkennung steht für mich an erster Stelle: Wenn die Karte außerdem dazu beiträgt, das Engagement in unserer Stadt zu verstetigen bzw. auszubauen, dann nehmen wir diesen Effekt gerne mit.

Mein Dank gilt den Krefelder Einrichtungen, die das Projekt Ehrenamtskarte bereitwillig mit Rabatten unterstützen. Außerdem danke ich der Sparda-Bank, die landesweit und auch in Krefeld als verlässlicher Partner und Sponsor auftritt.

Ein großer Dank gilt natürlich dem Land für die Unterstützung bei der Einführung der Ehrenamtskarte: Diese Unterstützung erschöpft sich nicht in der Anschubfinanzierung, sondern sie ist auch inhaltlicher Natur. Sehr geehrte Frau Ministerin Kampmann, liebe Christina, man merkt, dass auch auf eurer Seite Leute mit dem Thema befasst sind, denen das Ehrenamt wirklich am Herzen liegt – sowas erleichtert die Arbeit deutlich.

Und wo wir schon bei Herzenssachen sind: Mein besonderer Dank geht an das Krefelder Freiwilligenzentrum mit seinen Trägern Caritas und SKM: Das Zentrum wird die organisatorische Umsetzung der Ehrenamtskarte übernehmen, was sicherlich viel Arbeit bedeutet. Bei Herrn Schreer und seinen Mitstreitern ist diese Aufgabe gleichwohl in den besten Händen: Das Freiwilligenzentrum leistet ja schon lange wertvolle Arbeit im Bereich der Beratung und Vermittlung von Ehrenamtlern – niemand kennt sich in Krefeld auf diesem Gebiet besser aus als ihr.

Am Schluss führt mich das nun doch noch in die Welt der Zahlen und Fakten: Ich habe mir sagen lassen: In normalen Jahren vermittelt das Freiwilligenzentrum rund 250 Menschen in eine ehrenamtliche Tätigkeit. In den vergangenen beiden Jahren lag diese Zahl jedoch doppelt bis dreimal so hoch. Das hing natürlich auch mit der Flüchtlingskrise zusammen, doch es weist in meinen Augen weit darüber hinaus.

Dieser Zuwachs bedeutet nämlich: Das Potenzial für das Ehrenamt in Krefeld ist noch lange nicht ausgeschöpft. Wir brauchen auch in Zukunft jeden Einzelnen, der bereit ist, für das Gemeinwohl einzutreten und sich für andere Menschen einzusetzen.

Denn bürgerschaftliches Engagement macht unsere Stadt stärker, lebenswerter und menschlicher – lassen Sie uns gemeinsam weiter daran arbeiten!